

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitragpreis: 10 Pf. (für den Abnehmer) monatlich, 1.20 Pf. vierteljährlich, 4.00 Pf. halbjährlich, 8.00 Pf. jährlich. Einmalige Beiträge 1.00 Pf. (für den Abnehmer). — Der Anzeigenspreis ist nach Vereinbarung zu bestimmen. — Druckort: Merseburg. — Druckerei: J. G. Neumann, Neudammstr. 100. — Verlagsort: Merseburg. — Druckzeitung: 4. —

Anzeigenspreis: für die 5. Spalte 10 Pf. (für den Abnehmer) oberer Mann 20 Pf., für kleine Anzeigen, Sonntags- und Familienblätter, 10 Pf. Die Lieferung für die laufende Belegzeit einschließlich Porto, monatlich von 1.00 Pf. an, wenn die Belegzeit in der Belegzeit genommen. Sonntags- und Familienblätter 5 Pf. —

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“



Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 10.

Donnerstag, den 13. Januar 1916.

156. Jahrgang.

Amthliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Einkommensteuer-Voranzahlung für das Steuerjahr 1916.

Tageschronik

Aber die Dienstpflichtfrage wird noch immer zwischen Sozialisten und Liberalen und Arbeitern verhandelt. Die leidenschaftliche Woge der Arbeiter hält an.

Eine neue italienische Offensive wird angekündigt. Der König von Italien ist heimlich in Rom eingetroffen.

Der Dooceen ist erstürmt, Bevane eingenommen.

Deutsche Flugzeuge haben wieder einen erfolgreichen Bombenangriff auf das Viererbandlager bei Salomir gemacht.

Im Schwarzen Meere hat ein Kampf zwischen „Darius Selim“ und „Kaiserin Maria“ stattgefunden.

Zur Gewerkschaftsfrage.

Von Landrat a. D. von Dewitz, M. d. A.
Bis zu Beginn des Krieges hat jeder in den freien Gewerkschaften nur Formen der Sozialdemokratie. Das war verständlich, da sie von dieser zu eigenen Zwecken geschaffen worden sind. Für den Augenblick dehnt sich plötzlich, für den Augenblick nicht unerwartet eine Luft zwischen beiden aus, die schon fast nicht zu überbrücken ist. Die freien Gewerkschaften nehmen mit wachsender Eile die Zahl in unterirdischen Katakomben auf und lassen ihr Schicksal nicht von dieser Richtung abhängen. Die politische Sozialdemokratie dagegen verweigert im höchsten Grade das Mittel zum Krieg, ja, sie steigert ihren Gegenstand zu ihm, indem sie offen bei der letzten Anleihevorlage gegen diese stimmt, während sie sich vorher nur der Zustimmung mit Ausnahme von Nichtstun enthalten hatte.

Was ist die Veranlassung zu dieser Verdrängung?
Die politische Sozialdemokratie will nicht von ihrer Materialtheorie lassen, nach welcher zunächst der Staat mit seinen politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen verdrängt und nur nach sozialistischem Muster aufgebaut werden soll, ehe sich die Sozialdemokratie an seiner Erhaltung beteiligt. Sie ist und bleibt demnach der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Staates. Sie läßt diesen selbst im Augenblick höchster Gefahr für die Aussicht auf einen sozialistischen Umbau im Stich. Die freien Gewerkschaften dagegen erkennen den heutigen Staat auch als den ihrigen an, mit dem das eigene Wohl und Wohlbefinden verknüpft ist. Sie werden und werden für ihn und stellen sich mit allen körperlichen und psychischen Kräften in den Dienst der Allgemeinheit. Aber auch die freien Gewerkschaften geben die Theorie der marxistischen Lehre nicht auf, sie behaupten sogar, daß sie diese besser und richtiger vertreten als die heutige Minderheit im Reichstag. Nur wollen sie das Gehör verliehen und den Staat in ihrem Sinne als Mittelglied annehmen, zunächst aber die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, und zwar möglichst auf politischen Wege, verbessern. Der Unterschied von der politischen Sozialdemokratie ist demnach hinsichtlich dem Ziele nicht ein mehr faktischer. Man kann jedenfalls nirgendwo mit Sicherheit erkennen, ob die Gewerkschaften andere politische Wege wie früher einzuschlagen gedenken. Man kann auch nicht absehen, wie weit die Lebenskraft der nun ausgeschlagenen Quelle zu versiegen droht. Zuviel wird man allerdings von ihnen in dieser Beziehung auf den ersten Anblick nicht verlangen können, da es gerade dem rashesten Teil der Sozialdemokratie gegenüber gewagt wäre, die Fesseln der Parteigefangenheit mit einem Satz abzuschneiden. Sicher ist jedenfalls, daß sie ihren nationalen Standpunkt mit aller möglichsten Energie betätigen und für die Sicherung des Staates eintreten. Damit ist eine gemeinsame Basis für sie selbst und die bürgerlichen

Parteien geschaffen, auf der vor allem ein Vorwurf der Vaterlandslosigkeit seine Wurzel nicht mehr findet.

Wesentlich noch günstiger Ausichten eröffnen sich insolge der neuesten Entwicklung der Gewerkschaften für das Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist ihnen vielfacher Ernst, Streiks zu vermeiden und auf gütlichem Wege ihren Mitgliedern die ihnen möglich erscheinenden Vorteile zuteil werden zu lassen. Sie unterscheiden sich in dieser Beziehung in keiner Weise von den christlichen Gewerkschaften. Insbesondere wirkt der Zentralvorstand der freien Gewerkschaften eifrig dahin, daß Arbeitsunterbrechungen nicht ohne seine Zustimmung erfolgen. Die jüngst veröffentlichten Äußerungen über die während des Krieges in England und in Deutschland unternommenen Streiks sind dafür charakteristisch. Sympathisch kann es jedenfalls nur berühren, wenn die Gewerkschaften den Gedanken einer gewissen Arbeitsgemeinschaft, der während des Krieges wiederholt zur Ausführung gebracht worden ist, in den Vordergrund stellen. Denn es kann nicht verkannt werden, daß auf die Dauer eine gewisse Interessengleichheit zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die beste Schutzwehr nicht nur gegen wirtschaftliche Störungen, sondern auch gegen den Bruch des öffentlichen Friedens bildet. Es bleibt Pflicht und Aufgabe für jeden, der den Wert friedlicher Beziehungen mit den Arbeitern anerkennt, nach neuen Wegen zu suchen, die aus dem bisherigen Chaos herausführen.
H. R. C.

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Die Stimmung der englischen Arbeiter.

Rotterdam, 11. Januar. Die Berichte aus London schildern die Stimmung in England als höchst erregt und besorgnisvoll. Die Exposition gegen die Regierung geht in eine sozialistische Agitation gegen die herrschende Klasse über. In vielen größeren Städten ist es zu großen Kundgebungen gegen die Regierung und vereinzelt sogar zu blutigen Ausschreitungen, wie z. B. in York, gekommen. Die englische radikale und vor allem linken die sozialistische Presse kommen noch immer nicht zur Ruhe über die Tatsache, daß die Regierung eine Nummer der sozialistischen „Lattes“ „New Worker“ beizulagern hat, weil das Blatt es wagte, einen nicht geschätzten Bericht über den Verlauf der Arbeiterversammlung in Glasgow zu veröffentlichen, in der Lloyd George ausgepöbeln wurde. Der „New Statesman“ sagt: „Der Verfall in der großen Versammlung in St. Andrews folgte, der Meinung des Namens Ramsay MacDonald folgte, bedeutet noch nicht, daß ein Ende des Urteil Ramsay MacDonalds über den Krieg bereits populär ist. Aber unter bestimmten Bedingungen kann es doch noch zu kommen.“ — MacDonald hat bekanntlich den Krieg verurteilt.

Neue Verständigungsversuche über die Wehrpflicht.

Rotterdam, 11. Januar. Die englischen Blätter melden, daß die Haltung der Arbeiterpartei zur Wehrpflichtfrage noch immer „unfest“ sei, aber in dieser Woche werde eine Entscheidung getroffen werden. Die Führer der Arbeiterpartei, die zur Regierung gehören, beharren auf ihrem Entschluß, zurückzutreten. Der Arbeiter-Abgeordnete Anderson wird heute im Unterhause die Verurteilung der Wehrpflicht in der nächsten Lage beantragen. Ein liberales Mitglied unterstützt diesen Antrag. Obgleich wir amtlich bekanntgegeben, daß die Arbeiterpartei eine Einladung Sarrits angenommen habe, heute gewisse Seiten des Gesetzes verlässlich mit ihm durchzupreden. Es sieht also fast so aus, als ob von beiden Parteien eine kleine Annäherung versucht wird. Der nächste Schritt ist jedoch unüberwindlich und endgültig, denn er werde bereits als Minister des Innern und Mitglied des Kabinetts durch den Generalpostmeister Samuel erfolgt.

Saag, 11. Januar. Wie der „N. R. C.“ aus London erfährt, wurde die Demission der drei Arbeiterminister nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdienstfrage zu besprechen.

Rotterdam, 11. Januar. „N. R. C.“ meldet aus London: Die Arbeiterpartei wird an Asquith die Frage richten, ob er die Dienstpflichtbill fallen lassen werde, falls die erneuerte Arbeiterpartei die Durchführung auf eine kleine Minderheit herabmindern sollte, ehe die Bill Gesetzeskraft erlangt hätte. Die Gruppenverhandlung ist gestern wieder erneuert worden. Nach den liberalen Blättern war das Ergebnis sehr befriedigend.

London, 11. Januar. „Times“ schreibt in einem Leitartikel: MacKenzie und Runciman haben noch keineswegs ihre Bemühungen aufgegeben, die Stärke des britischen Heeres zu begrenzen. Das Blatt sagt, die Sicherheitskräfte seien erlischt, daß darüber eine Verständigung zwischen der Regierung und ihren militärischen Vertretern erzielt und das Ergebnis den Ministern mitgeteilt wurde. „Times“ fährt fort: Dieses Maß ist noch keineswegs erreicht. Es ist bekannt, daß einige Truppeneinheiten unter der Sollstärke stehen, und dieser Grund wird durch einige Stellen in einer Depesche des Generalen Sanden bestätigt. Die erste Aufgabe ist, alle Stellen zu füllen, und die zweite ist für Ersatz der künftigen Verluste vorzusehen. Erst dann wird man sich einen klaren Überblick über die Lage machen können.

Lloyd Georges Verteidigung.

Saag, 11. Januar. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Im Unterhause verteidigte Lloyd George die Beschloßnahme des „Vorwärt“, daß dieses Blatt sich wiederholt beleidigend über die Reichsverteidigungsangelegenheit geäußert habe. Lloyd George gab daraufhin zu, daß das Vorgehen gegen Zeitungen und gegen die Pressefreiheit eine ernste Sache wäre. Die Kritik des „Vorwärt“, durch die die Munitionsarbeiter aufgebracht worden, hätten den Ausschlag für das Vorgehen der Regierung gegeben.

Zwangsanleihe bei Arbeitern.

Amsterdam, 11. Januar. Die „Daily Mail“ weist auf die finanziellen Gefahren hin, die England bevorstehen, und bringt auf nichts, Geringeres, als auf Zwangsanleihen bei den kleinen Leuten. Das Blatt schreibt: MacKenzie und Runciman sagen, die englische Nation könne eine Verbesserung des englischen Heeres finanziell nicht ertragen. Wenn das wahr ist, dann haben wir den Krieg verloren, und unsere Minister sollten das offen aussprechen. „Dann stellt das Blatt fest, daß England alles dreimal so teuer bezahlt, als Deutschland. Bei solcher Wirtschaft müßte auch das reichste Land der Welt zugrunde gehen. Einmalends Gehalt für von 650 Millionen im Jahre 1914 auf 755 Millionen im Jahre 1915 gestiegen, die Ausgaben dagegen von 255 Millionen im Jahre 1913 auf 584 Millionen im Jahre 1915 gestiegen. Das müße notwendig zu größten finanziellen Gefahren führen. Das Blatt kommt dann mit dem Vorschlag heraus, der das Vaterland retten soll: Der Arbeiter, der vor dem Krieg 20 Pfund verdiente und jetzt 5 Pfund verdient, soll gezwungen werden, den Unterschied in Unterhalt zu bezahlen müssen.“ „Wenn wir für den Krieg bezahlen müssen“, so heißt der Artikel, „dann müssen wir doch zu dieser Maßregel kommen, und je früher wir damit anfangen, desto besser.“

Englische Bemerkte.

Saag, 11. Januar. Aus Norfolk wird Londoner Blättern gemeldet, daß große Unruhe unter der dortigen Bevölkerung herrsche, da aus dem Familienkreis hervorgeht, daß von der 200 Mann des 5. Norfolk-Bataillons, die sich am 12. August u. J. bei einem Bajonetangriff bei Anaforta abdrängen ließen, kein Mensch weiter etwas gehört hat. Dabei waren die Rädler und Träger des königlichen Landheeres Sandringham. Das letzte, was man weiß, ist, daß sie in einem Wald hineingekommen, aber da keiner zurückkehrte, fürchtet man, daß sie alle gefallen sind. König George hat wiederholt Untersuchungen auch durch drei amerikanischen Botenboten eingeleitet, ob das Bataillon vielleicht irgendwo gefangen sei, aber außer einem sehr unklaren Meldung, daß zwei Offiziere und 12 Mann als Kriegsgefangene nach Konstantinopel gebracht wurden, ist nichts bekannt geworden.

Englands „ruhrunder Rückzug“.

London, 10. Januar. (Neuer.) Im Unterhause gab Asquith eine kurze Erklärung ab, in der er es als außerordentliche Leistung hervorhob, daß die briti-

den Streikkräfte ohne alle Verluste an Menschen von ...

notwendigsten Transporte zu billigeren Preisen ...

Die Lage auf dem Balkan.

Der Venceen sowie Venae genommen. Wien, 11. Januar. Der österreichische Generalstab ...

Die Massakel aus Nanc.

Paris, 11. Januar. Aus Lugo wird berichtet: Nanc ...

Kämpfe in Maroffo.

Wien, 11. Januar. Eine Sondermeldung des Tempus ...

Aus dem Osten.

Andauernde Kämpfe in Ostgalizien.

Wien, 11. Januar. Der österreichische Generalstab ...

Der Krieg gegen Italien.

Italienischer Fliegerangriff.

Wien, 11. Januar. Der österreichische Generalstab ...

Neue italienische Offensive?

Zürich, 11. Januar. Der Mailänder Secolo ...

Der kleine Al' heimlich in Rom.

Wien, 11. Januar. Aus Mailand wird gemeldet, ...

Italiens Beschwörer gegen England.

Lugano, 10. Januar. Alle Blätter schlagen über die ...

Berlin, 12. Januar. Die 'Voss. Zig.' schreibt: Der ...

Sofia, 11. Januar. 'Bocni Zvestia' meldet: Ein ...

250 000 Mann Vierverbandstruppen in Saloniki? ...

Berlin, 11. Januar. Über die Stärke der Truppen, ...

Die Internierung der Konfuzi der Mittelmeergebiet. ...

Zunehmende Erregung in Griechenland. Wien, 11. ...

Der Weltausflug nach der serbischen Kanonenfabrik. ...

Wien, 11. Januar. Der 'Freie Volksstaat' meldet ...

Dieser Sabotage ist dem englischen 'Penny Post' ...

Rumänisches Innenministerium für einen eventuellen ...

Ankretz, 11. Januar. Das Blatt 'Tina' macht ...

Der türkische Feldzug.

Konstantinopel, 11. Januar. Der Bericht des ...

Wien, 11. Januar. In einem Rückblick auf das ...

Das 'Welpennet' Gallipoli.

Genf, 11. Januar. Zu recht verworrenen Geständnis ...

Konstantinopel, 11. Januar. Die zum Jahreswech ...

Genf, 11. Januar. Yvonier Blätter melden aus ...

Der Seekrieg.

London, 11. Januar. (Neuer.) Der britische ...

Wien, 11. Januar. Der 'Marine-Mittheiler' ...

Ämtliche Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige, einschließlich der Steuerpflichtigen, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgezeichneten Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder per Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgezeichneten Formulare zu heute ab im hiesigen Steuerbüro, Domstraße 4, kostenlos verabreicht.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Volk ist zulässig, gefolgt aber auf Gefahr des Abwenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibbriefes. Mündliche Erklärungen werden von den Unterzeichneten werktäglich vormittags 9 bis 12 Uhr, im Steuerbüro, Domstraße 4, Zeilengedäude zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen verläßt, hat gemäß § 21 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Verlangen der Behörde eine besondere Aufforderung oder Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu bezahlen und den Unterzeichneten schriftlich mitteilen, welche eine Verhinderung gemäß § 71 Abs. 1 a. a. D. erwarten, näher je bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Gewinnschätzers aus der Gesellschaft mit befristeter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 90 Abs. 3 a. a. D. sind Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen. Es unterliegt keinem Bedenken, als Bevollmächtigte der in § 1 b d e a b w e s e n d e n Angehörigen auch deren Ehepartner oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vornehmter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärung zu beauftragen, wenn mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung zu verhandeln, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.

Merseburg, den 15. Dezember 1915.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
H. Nr. 124 St. J. v. J. Jagow.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. Dezember 1915 (Weisung Nr. 165) möchte ich hierdurch bekannt geben, daß die Eröffnung des auf den 15. Januar 1916 die Staats- und Reichsgericht Berlin zusammenberufenen Landtags der Monarchie

am 13. Januar 1916, mittags 12 Uhr im Weißen Saal des hiesigen königlichen Schloßes erfolgen wird.

Zuvor wird Gottesdienst um 11 Uhr im Dom für die evangelischen und um 11 1/2 Uhr in der St. Hedwigs-Kirche für die katholischen Mitglieber stattfinden.

Berlin, den 7. Januar 1916.

Der Minister des Innern.
gez. von Voebell.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Anträge um weitere Zurückstellung vom Wehrdienst entweder einige Tage vor Ablauf, aber auch erst zwei Wochen und noch später nach Ablauf der Zurückstellungsfrist eingereicht worden sind.

Durch dieses Verfahren ist es vorgekommen, daß die Befragten ungenügend zur Einstellung gelang sind. Eine Entlassung dieser bisher Eingestellten hat nach den bisherigen Erfahrungen keinen Erfolg.

Anträge um weitere Zurückstellung sind auf Anordnung des Herrn Landrats mindestens 14 Tage vor Ablauf der Zurückstellungsfrist eingehend begründet und stets unter Einreichung des letzten Zurückstellungsbescheides vorzulegen.

Bei Anträgen um Zurückstellung von gewerblichen Arbeitern ist stets eine Bescheinigung vom Arbeitsnachweis Sachgen-Anhalt in Merseburg, daß geeignete arbeitslose Ersatzkräfte nicht nachgewiesen werden können, beizufügen.

In gleicher Weise ist auch bei Urlaubs- und Verlegungsanträgen zu verfahren.

Merseburg, den 11. Januar 1916.

Der Magistrat.

In feuchten Schützengräben warme Füße

sichern dauernd warme Füße nur die von einem Feldzugsteilnehmer erfindenen und unter Nr. 640794 gef. geschützten - vom Kriegsministerium zur Prüfung verlangten -

Holz-Einlegesohlen „Soldatenwohl“.

1 Paar 35 Pf., 2 Paar 1 Mark, in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Der Vaterländische Frauen-Verein Merseburg-Stadt richtet an Mütter und Freunde der

Volksküche

die dringende Bitte, dem Unternehmen, dessen hohe, soziale Bedeutung gerade in diesen Kriegsjahren besonders in der Erleichterung tritt, auch in diesem Jahre ihre Unterstützung und Förderung in reichem Maße zuteil werden zu lassen.

Schick zum Besuche Geldspenden und Gaben an Naturalien bitten wir im Vereinsbüro, Seifnerstraße 1 oder bei Frau Bürgermeisterin Haake, Kloster 7, abgeben zu wollen.

Verchiedenes.

Säcke aller Art, auch angetanigte und zerfällige werden hierhin abgekauft: Weizen, Juderade, 2 Str. fast 1.12 M. Weizen (1 1/2 Str.) 1 M. Mehlkörbe 8 M. 2 Pf. Reparaturen an Säcken, Flonen usw. prompt und billig. Komme selbst nach dort. Starie genügt. Sendung Paul Seeger, Weissenfels a. S., Aufbaur. 5-6.

Ohne Vermittler sind **6 bis 7500 Mk.** auf Ader auszuflehen. Offerten unter A. B. 101 an die Geschäftsstelle des Tageblattes.

Witwe,

Anfang 30 wünscht in Verkehr mit einem gel. Mann in paffen dem Alter zu treten. Offerten unter A. G. 100 an die Exped. d. Bl.

Schlachteschweine

läuft fortwährend **Wilhelm Alleritz,** Merseburg, Almsäuer 17.

Einige Hühner

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter H. 8 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Verkäufe.

Suppen- 100 Stück Mark 1.75
Würfel 500 „ „ 7.50
Eier-Ersatz 25 St. Beut. Mk. 1.85
(1 Beute) 50 „ „ 3.60
gleich 4 Eier) 100 „ „ 7.00
Voll-Kaffee- 1 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. M. 1.20
3 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. „ 3.00
Ersatz Mokka- 1/2 Pfd.-Pack. „ 8.50
9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. „ 8.50

Versand ab Leipzig durch Postnachnahme.

Nährmittelhaus Germania

Leipzig-Möckern.
Auch sehr lohnend für Hausierer.

Ein schwarzer Sammtbut

umständelbar zu verkaufen
Halleische Str. 79, II. Etag.

Ein elegantes Speisezimmer,

sowie ein Schlafzimmer, Kucheneinrichtung, Klartoailette echt Eiche

alles für 935 M., verkauft
Friedrich Peilecke,
Halle a. S., Geiststraße 25.

Wohnungen.

4-Zimmerwohnung mit Zubehör

im ersten Stock am 1. April zu beziehen. Preis 340 Mark.
Sand 30.

Wohnhaus

in bestem Zustande in der Weissenfasser Str. hier bei ganz geringer Anzahlung besonderer Umstände halber sofort zu verkaufen. Preis durch Albert Franke, Dall. Str. 27.

Wohnung - 2 Stuben, Kammer, Küche, Kellergebot etc. - zum 1. April frei. Preis 250 Mark. Unterartenberg 41.

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad, elektr. Licht, Garten und Gelegenheit Mäher zu halten, zum 1. April von einem Herrn zu mieten gesucht. Geeignet auch kleineres Einfamilienhaus. Offerten mit Preis unter W. 60 an die Expedition dieses Blattes.

Annahmestellen der Kreisparckasse

befinden sich in Boßfeld, Frankleben, Großgräfendorf, Holleben, Horbuck, Keuschberg, Ritzhen, Kleincorbetha, Kötzchan, Niederlobicau, Papiß, Passendorf, Rahnitz, Spergan, Starfiedel, Wehlitz und Zöschchen.

Heimsparsbüchlein

sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.

Das Geschäftslokale der Kreisparckasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses im Grundstücke Bahnhofsstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tändler

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für **Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.**

Fernspr. 259.

Sollde Qualitäten. Grosse Auswahl.

Hilfslazarett Kaiser Wilhelmshalle.

Gabenliste für November und Dezember. Spenden gingen ein von: Frau Zaida Reumart, Frau Fämmel Schorlau, Fräulein Dagemann, Herr Viktor Schmidt, Frau Sebide Bendorff, Frau Hofdirektor Heugden, Frau Sebide, Frau Lindner Bendorff, Frau Zimmer Klauen, Oberförster Scheffelin, Frau Damm verchiedentlich, Frau Klumpe, Frau Eylling, Herr Kaufmann Dostowitz verchiedentlich, Herr Otto Fohsdorf, Frau Kaufmann Mohr, Herr Bäckermeister Baumann, Frau Stadtrat Marzschel, Frau Joh., Frau Major von Steuritz, Frau Maria, Frau Bäckermeister Brüdner, Frau Anna Helme, Herr Fabricef, Engel verchiedentlich, Frau Korrr, Frau Fabricef, Schiele Körbisdorf, Frau Rührberger, Frau Reg.-Rat Tuchen, Kaufbeier Brunneneinrichtung verchiedentlich, Frau Blancet, Frau, Frau Bauart Joh., Frau Menzel Kolmütz, Frau Sebide, Herr Kaufmann Tändler, Herr Landrat Frh. von Wilmowitz, Frau Clara Rat Voigtel, Frau Moritz, Bahuhof, Frau Otto Biele, Frau Geheimerat von Mohrbrügel, Frau Direktor Kaufmann, Herr Direktor Vollaard, Frauverein Witten, Herr Hermann Wittenbrunn Niederwisch, der Kreisblattredaktion, Frau Pastor Walter Krumpo, Herr Kaufmann Seyfert. Außerdem erhielt das Lazarett viele Gaben vom Hohen Kreuz und mehrere Spenden unter Ungenannt.

Allen gütigen Gebern sagt im Namen der Verwundeten herzlichsten Dank **Margarete Berger.**

Stellengefuche.

Landsturmmann der nach Merseburg versetzt werden möchte, sucht

Ersatzmann für Stendal.

Schriftliche Angebote unter St. 8 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Suche für meine Frau- und Feinbäckerei zu Otern einen

Lehrling.

Karl Franke, Bäckermeister, Keuschberg bei Ditzrenberg.

Schmiedelehrling sucht zu Otern

Laue, Niederlobicau.

Tüchtige Einlegerin für Buchdruck Schnellpressen sofort gesucht.

Merseburg. Druck- u. Verlagsanstalt Rudw. Baltz. Hälterstr. 4.

Einem Schäfer und Nachtwächter

sucht zum 1. April d. Js. die **Gemeinde Cregpan.**

Der Gemeindevorsteher.

Lehrling

zu Otern gesucht. Conditorei u. Bäckerei **Paul Knaebel, Ditzrenberg a. S.**

Einem Lehrling

sucht **Ernst Uhlig, Sattlermstr., Reumarkt 52.**

Lehrling

sofort oder Otern unter günstigen Bedingungen gesucht. Gewissenhafte Ausbildung in allen Zweigen des Gartenbaues zugesichert. **Karl Magath, Gärtnerlehrer.**

Einem Schmiedelehrling

stellt Otern ein **Hilf. Weber.**

Fernere Familiennachricht.

(Andere Zeitungen entnommen). Gestorben: Frau Friederike M. Bredt, Frau Denzlie Franke geb. Werthold, beide in Merseburg, des Sohn des Herrn Otto Seifeldt, Groß-Kama. Herr Louis Reidel, Frau Marie Menzel, Frau Minna Demmann geb. Grabau, sämtlich in Halle a. S.

Ernährungsfragen im Reichstag.

Im Reichstage begann am gestrigen Dienstag die allgemeine Aussprache über Ernährungsfragen, der der Bericht des Hauptausschusses und die im Ausschuss an die Beratungen des Reichstages gefassten Entwürfe, einige der wichtigeren, zugrunde lagen.

Auf die letzte Forderung legte gleich der erste Redner, Hrn. v. Schmidt (Soz.), das Hauptgewicht, der im übrigen der Regierung vorwarf, daß sie mit ihren Maßnahmen nicht zu spät gekommen wäre, und auch gegen den preussischen Minister des Innern, weil er sich nach der Meinung des Redners zu viel um die künftigen Schicksale, zu wenig um die notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen gekümmert habe, scharfe Angriffe richtete.

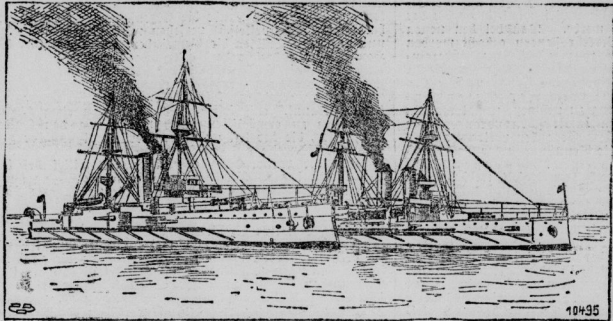
Der Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Deckerling leitete die Aufmerksamkeit auf das gewaltige Feld Arbeit, das gelöst werden ist, um uns auch vollständig der Verhältnisse und Bedürfnisse des Auslandes anpassen. Es ist das ein wirtschaftspolitisches Problem, das uns so sehr beschäftigt, daß es die ganze Nation hat dabei an ihrem Teile mitarbeiten müssen, denn es geht gegenüber den wirtschaftlichen Lebensbedingungen von früher in großem Umfange umzuändern und umzuformen, es ist gefangen, indem alle staatlichen Stellen, von der obersten Behörde bis zum Gemeindevorsteher herab, in den Dienst dieser großen internationalen Sache gestellt wurden.

Auch der Staatssekretär betonte nachdrücklich, daß wir bei angemeßener Sozialpolitik bis zur nächsten Grenze durchhalten werden, und hielten besonders dem sozialdemokratischen Redner sehr, daß gerade der preussische Minister des Innern für die sorgfältige Durchführung der zur Sicherung der Volksernährung ergriffenen Bundesratsverordnungen in hingedruckter und wirksamer Weise Sorge getragen habe. Zum Schluß gab der Staatssekretär der hohen Behörden die sich andeutende, wachsende Wichtigkeit und Verfeinerung der Sicherstellung des Lebensunterhaltes hervorzuheben, und gebotete auch dankend der Tätigkeit der Preisregulierungsstellen und des Preisrats, die gleichfalls hervorzuheben sich bemüht haben. Aber die behördlichen Maßnahmen können das Nötige allein nicht leisten; dazu muß jeder einzelne in Volk mitwirken, in der Ueberzeugung und mit dem entschlossenen Willen, auch an seinem Teile der gemeinsamen Sache zu dienen. (Beifall.) In der weiteren Debatte sprachen hauptsächlich gleichfalls im Sinne eindringlicher Warnung zu die Genannten (Bismarck) der Reichsversammlung, Hrn. v. Maltzahn (Chr.) und Dr. Böhm (nl.).

Aus Frankfurt.

Wien in die allerersten Tage der Mobilmachung brachte die Nachricht, daß in Paris der Führer der französischen Sozialdemokratie, Jaurès, ermordet sei. Er war der ausgiebigste und begabteste Vertreter einer Politik, die dem Revolutionsgedanken ein Ende machen und zu einer Verständigung mit Deutschland kommen wollte. Man konnte ihn sogar als den einflussreichsten Mann in der Kammer betrachten, denn dieser war erst kürzlich gewählt worden und in ihrer Reichweite durchaus freischützig gekannt. Die aufsehende Kammer hatte die nächste Dienstadt eingeführt, aber wie so unpopulär, daß ihre Abschaffung die erste Aufgabe für die neue seien. Aber da hörte man, daß

Das engl. Linienschiff „King Edward 7.“ vernichtet



einer Wasserverdrängung von 16610 Tonnen, eine Schnelligkeit von 19 Seemeilen, eine sehr starke Bewaffnung, darunter 4 Stück 305 Zentimeter Geschütze, und eine Friedensbesatzung von 780 Mann. Unser Bild zeigt den „King Edward“ mit seinem Schwesterschiff „Africa“, welches seinerzeit gesunken ist.

Neuer mediet amtlich aus London: Das Schlachtschiff „King Edward 7.“ ist auf eine Mine gelaufen und mußte infolge hohen Seeganges verlassen werden. Kurze Zeit darauf versank es. Die Mannschaft konnte das Schiff rechtzeitig verlassen, so daß Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind. Nur zwei Mann erlitten Verletzungen.

„King Edward 7.“ stammt aus dem Jahre 1903, und war Linienschiff der nach ihm benannten Klasse. Er hatte

nie seine volle Macht mehr hätte, daß der Präsident der Republik und der Ministerpräsident sich Ausland gegenüber verpflichtet hätten. Ziele, Polonois und Vinioni, beide heute noch im Amt, wenn auch Vinioni heute nicht mehr Ministerpräsident ist, hatten Ausland eine Erklärung der französischen Armee zugelegt, die sich nur auf Grund der künftigen Denkschrift durchführen ließ, aber das Abkommen blieb geheim, indem selbst vor den anderen Ministern und das in einem Staat, der von sich behauptet, eine Demokratie zu sein. Zum Weilen der Demokratie soll ja aber gehören, daß sich dort alles öffentliche Leben in breiterer Öffentlichkeit abspielt. Wenn die höchsten Beamten der französischen Republik deren Politik in dieser Weise schleichen zu hatten sie eine schwere Verantwortung ihrem eigenen Staat gegenüber auf sich geladen. Bald darauf reisten beide Herren nach Petersburg. Da traf sie die Nachricht vom Tode des Großherzogs und eilends kehrten sie nach Paris zurück. In Ausland wachte man, daß dieser Vorfall kein Krieg bedeute, den man nicht wollte, noch einige Jahre hinausziehen zu können. Nicht Peter von Serbien hat jetzt offen ausgesprochen, daß er für 1917 geplant war. Bis dahin wollte Ausland sein Eisenbahnen zweideutig ausgebaut haben. Frankreich hat sich ebenfalls auch nur für diesen Zeitpunkt verpflichtet. Aber wieder hatte Polonois sein Wort gegeben, daß auch Frankreich bei Ausbruch der gleich loszugehen würde. Wieder hatte er Politik auf eigene Faust gemacht, hatte über Staat und Volk ein Verhältnis heraufbeschworen, dessen Größe man zwar damals noch nicht abnen konnte. Aber das Geheimnis mußte gewahrt werden, und unglücklicherweise ließ es sich Vinioni entlocken und zwar von niemand anders als von Jaurès' Mund, der noch von seiner Entdeckung Gebrauch machen konnte, traf ihn die tödliche Angel.

Der Mörder wurde sofort verhaftet, aber erst nach bald 18 Monaten kann man sich immer noch nicht entschließen, ihm den Prozeß zu machen. Es soll ein geistig minderwertiger Mensch sein. Sehr schneller könnte man ihn aburteilen. Aber die Verurteilung des Prozesses findet man in Frankreich mehr und mehr verdaulich. Immer lauter fragt man sich, ob etwa der Mörder angeklagt war und von wem? Und da bleibt ein Verdacht häufig auf Herrn Polonois selbst! Man fordert ihn auf, sich von dem Verdacht zu reinigen, den Prozeß zu befehlen; nichts geschieht. Und die Frage nach diesem Prozeß ist die Frage nach der Zukunft Frankreichs. Immer mehr lehnt sich das Volk gegen die herrschende Klasse an, immer lauter erhebt der Ruf nach einem ehrenvollen Frieden. Man glaubt ihn schließen zu können, wenn man sich aber um Polonois nicht bedacht hat, und überließ dabei sehr, daß sich die längste Zeit ganz Frankreich in die Hände eines gefälligen hat, so daß ihre Entfernung auf Deutschland seinen Einbruch machen kann. Und was kann Frankreich wollen? Die Engländer verhalten immer mehr ihr besseres Geistes und werden es sicher nicht zurücklassen, wenn Frankreich neutrales Land geworden sein sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ueber die neuen Tabaksteuern.

wird der Generalanzeiger für Zigarren-, Zigaretten- und Tabakhandel an maßgebender Stelle erfahren haben, daß die bisherigen Mitteilungen über neue Tabaksteuern, die am 1. April d. J. in Kraft treten sollen, zum mindesten verflüssigt sind. Die Regierung habe bei den maßgebenden Delegationen der Tabakbranche schon seit längerer Zeit über die Möglichkeit einer Steuerbefreiung des Zigarrenhandels und wegen Erhöhung der Zigarettensteuern nachgedacht und werde in absehbarer Zeit unter den vielen Vorschlägen

Der neue Bankdirektor.

Nomiaz von Reinhold Drtmann.

70] Waschdruck verboten! Seine Augen richteten sich auf ihr Gesicht, aber in ihrem Ausdruck war etwas, das sie aufs neue tödlich erschreckte. Einmal vor Angst ließ sie für ein Augenblick die Hand sinken, aber sie schloß sie sofort wieder zusammen. Man beiden Händen umklammerte sie seinen Arm und zog ihn nach dem Lager hin. „Reiten Sie ihn, Doktor!“ — Er hielt sie fest, als hätte sie ihn gemordet!“ — In äußerster Hast rief er die beiden Ärzte gegen die Patienten, um sich dann mit zornig-bitterem Blick gegen Jabella zu wenden. „Beruhigen Sie auf der Stelle diese Junner und hüten Sie sich, seine Schwelle wieder zu überschreiten! Sie werden mir später Rechenschaft geben über das, was hier geschehen ist. Schiden sie mir jetzt meinen Diener!“

Es folgte sie erschöpft einen fürchterlichen Kampf, sich aus der Höhe des goldenen Wunders zu entfernen, aber als Don José seinen Worten nicht eine gebietende Handbewegung noch größeren Widerspruch gab, wagte sie keinen Widerspruch mehr und ging schluchzend hinaus.

Sie tat einige Schritte durch das Nebengemach, dann überließ sie, ohne einen Laut von sich zu geben, schwer auf den Teppich nieder, und dort lag sie regungslos noch immer, als Doktor Vidal beinahe zwei Stunden später erschöpft und mit sorgenvollem Antlitz aus dem Krankenimmer trat.

24. Kapitel.

Als der Doktor sie bei ihrem Namen anrief, richtete sich Jabella empor. Ihr Gesicht lag furchbar verortet aus, und sie schien, als wäre sie innerhalb dieser wenigen Stunden um ein Jahrzehnt gealtert.

„Ist es geschehen?“ fragte sie. „Sagen Sie mir die Wahrheit, Doktor Vidal — er ist tot?“ — Don José machte eine verneinende Bewegung. „Er lebt — aber sein Zustand ist bedenklich genug, und Sie haben wahrlich Anlaß, sich die schwersten Vorwürfe zu machen, wenn Sie dieses Unglück verurteilen. Sowie möglich haben Sie jetzt wenigstens den Mut, mir zu sagen, was Sie getan.“

„Ich habe ihm mitgeteilt, daß Conchita Ortega's Spuren verschwunden sind, und daß er nicht hoffen dürfte, sie ebend wieder zu sehen.“

„Ich ahnte es, und Sie, Sennorita, mußten voraussehen, was Sie mit Ihrer grausamen Entbillung an-

richten würden. — Sie konnten bei seinem Zustande nicht darüber im Zweifel sein, und doch waren Sie imlande, es zu tun. Weshalb haben Sie Ihr eigenes Leben für das des jungen Mannes da drinnen eingetauscht, wenn es doch Ihre Pflicht war, ihn schließlich zu töten?“

„Mit einem wilden Blick sah sie ihn an. „Ja, sind wir Frauen denn überirdische Wesen ohne Blut und Herz und ohne Verlangen nach Glück, daß wir immer losgerißt aufstreb, uns zu verstehen, wenn wir der Stimme der Leidenschaft williger gehorchen als den Befehlen der kalten Vernunft? Wohl war ich bereit, mein Leben für ihn hinzugeben, wie ich noch jetzt dazu bereit bin. Aber nicht, weil ich das seine für jene andere retten wollte. Mir sollte er gehören — mir allein! Wer darf es wagen, mir einen Vorwurf daraus zu machen? Sie hat ihren Anspruch auf seine Liebe nicht teuer bezahlt als ich.“

„Wellest du, Sennorita! Denn es scheint ja, daß sie wirklich ihr Leben für ihn gefassten hat in jener Nacht, da sie todessüchtig in sein Gefängnis gegangen war, um ihn zu befreien. Aber es ist möglich, hier noch Verdienste und Rechte der einen und der anderen abzuwägen. Die, welche Sie für Ihre Nebenbuhlerin halten, weiß aller menschlichen Voraussicht nach nicht mehr unter den Lebenden. Sie brauchten sie also nicht mehr zu fürchten und Sie hätten geduldi warten sollen, bis die Dantbarkeit des Geretteten Ihnen gewährt, was Sie ersehnten.“

„Ja, warten — geduldi warten — das ist der Trost, mit dem ihr stets so bereitwillig bei der Hand seid, wenn es sich nicht um euch selbst, sondern um andere handelt. Tot oder lebendig — sie ist mir nichts als die verhasste Räuberin meines Glückes. Alle seine Gedanken gehören ja mir. Die erste Regung seines wiederkehrenden Bewusstseins war eine Erinnerung an sie. Und zu mir waren er zu reden wie ein Bruder zu seiner Schwester. Er begann teilnehmende, gültige Worte, die er mir sagte, aber es waren Worte, die mir trotzdem wie ebenso viele Dolchstiche in die Seele drangen. Denn jedes von ihnen in seiner tiefen Freundlichkeit war mir ein Beweis, wie weit, wie unendlich weit ich noch davon entfernt war, seine Liebe zu gewinnen. Ich sah, daß er nicht einmal eine Empfindung hatte für die Qualen, die er mir mit seinen Trübsaligen bereite, und da war es mit meiner Widerstandsfähigkeit zu Ende. Es war schmerzhaft, was ich getan — ich weiß es —, aber die Verzweiflung hatte mich wahnsinnig gemacht. Sie müssen ein schlechter Arzt sein, Don José, wenn Sie es nicht begreifen.“

Sie hatte sich, während sie sprach, langsam vom Fußboden erhoben, und, auf die Lehne eines Stuhles gestützt,

stand sie in müder, gedrogener Haltung da, den Blick der tief eingesenken, dunkel umschatteten Augen starr in das Leere gerichtet.

Doktor Vidal betrachtete sie ein paar Sekunden lang, dann legte er seine Hand auf ihre Schulter und sagte mit väterlichem Ernst: „Du ich es nun begreife oder nicht — jedenfalls fühle ich mich nicht berufen, Sie zu richten. Sie sind wohl hart genug bestraft worden, das, was Sie selbst über sich heraufbeschworen haben. Denn Ihr Gewissen wird Sie nie mehr freisprechen von dem Vorwurf, daß Sie die unglücklichen jungen Manne da drinnen zum Verhängnis geworden sind.“

„Er wird also sterben? Sie haben keine Hoffnung, Doktor Vidal?“

„Ich sehe keinen Grund, Ihnen jetzt noch etwas zu verhehlen. Nein, nach dem, was ich gesehen gehört habe, hege ich keine Hoffnung mehr.“

„Und warum erst nach diesem?“

„Weil ich sicher bin, daß der Anfall, der für diesmal noch ohne eine Katastrophe vorübergegangen ist, sich wiederholen wird, da ich ja die Ursache nicht beseitigen kann, die ihn herbeiführt hat. Oder halten Sie es für möglich, daß man den Kranken jetzt noch durch erfolglose Erprobungen täuschen könnte, wenn er nach der Sennorita Ortega fragt? Was auch immer ich ihm sagen würde, er würde es nicht glauben, es sei denn, daß wir Conchita lebend und gesund an sein Lager führen könnten. Sie haben Ihren Freund vor einem verhältnismäßig leichten Tode bewahrt, um ihn einem schmerzlicheren zu überliefern.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und verharrete regungslos — ein Bild unfähigen Jammers.

„Nun Don José schwieg eine Weile, dann sagte er, indem er zur Tür ging: „Sie werden das Krankenimmer selbstverständlich nicht wieder betreten. Wenn Sie glauben, mir für das, was ich bisher an Ihnen getan, Dank schuldig zu sein, so verüben Sie es nicht, wieder bei ihm einzutreten. Ich werde außerdem fürjore treffen, daß es Ihnen unmöglich gemacht wird. Nun folgen Sie meinem Rate und begeben Sie sich zur Ruhe. Gute Nacht!“

Er legte die Hand auf den Türgriff und stand eben im Begriff, das Gemach zu verlassen, als es von der Stelle her, wo Jabella stand, dumpf und tonlos hinter ihm drein klang: „Warten Sie noch, Don José — ich will Ihnen folgen.“ — Sie Conchita finden.“

Doktor Vidal war sehr überrascht und starrte sie in sprachlosem Erstaunen an. Dann brücte er die Tür feste hinter sich ins Schloß und eilte mit raschen Schritten auf sie zu.

Fortsetzung folgt

